

Eines Tages nahm ein Mann seinen Sohn mit in ländliches Gebiet, um ihm zu zeigen, wie arme Leute leben. Vater und Sohn verbrachten einen Tag und eine Nacht auf einer Farm einer sehr armen Familie. Als sie wieder zurückkehrten, fragte der Vater seinen Sohn: "Wie war dieser Ausflug?" "Sehr interessant!" antwortete der Sohn. "Und hast du gesehen, wie arm Menschen sein können?" "Oh ja, Vater, das habe ich gesehen." "Was hast du also heute gelernt?" fragte der Vater. Und der Sohn antwortete: "Ich habe gesehen, dass wir einen Hund haben und die Leute auf der Farm haben vier. Wir haben einen Swimmingpool, der bis zur Mitte unseres Gartens reicht, und sie haben einen See, der gar nicht mehr aufhört. Wir haben prächtige Lampen in unserem Garten und sie haben die Sterne. Unsere Terrasse reicht bis zum Vorgarten und sie haben den ganzen Horizont." Der Vater war sprachlos. Und der Sohn fügte noch hinzu: "Danke Vater, dass du mir gezeigt hast, wie arm wir sind."

Heute, am Moorerlebnistag, ob dabei oder nicht, wäre ein Tag, sich bewusst zu werden, wie reich wir sind. Und sich bewusst zu machen, dass wir uns diesen Reichtum nicht erwirtschaftet haben, weder durch kollektive Anstrengung, noch durch intelligente Leistung.

Hiob 12,7-10 heißt es: „Frage doch das Vieh, das wird dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen, oder die Sträucher der Erde, die werden dich's lehren, und die Fische im Meer werden dir's erzählen. Wer erkannte nicht an dem allen, dass des Herrn Hand das gemacht hat?“ Alles, was wir befragen in der Natur, weist über sich hinaus auf den Schöpfer. Überall hat Gott der Höchste seine Spuren hinterlassen.

Ein französischer Wissenschaftler durchstreifte die Wüste. Als Führer durch die ihm unbekannte Gegend nahm er einen Eingeborenen mit. Als die Sonne unterging, kniete sich der junge Mann nieder, um zu beten. "Was machst Du da?, fragte der Gelehrte erstaunt. „Ich bete.“ – „zu wem?“ - „Zum

Höchsten." - "Zu Gott?" - "Ja." "Hast Du Gott denn jemals gesehen?" – „Nein." - "Dann bist Du ein Narr" Als der Wissenschaftler am nächsten Morgen aus seinem Zelt kriecht, meint er zu dem Eingeborenen: "Hier ist heute Nacht ein Kamel gewesen. - "Haben Sie es gesehen?" – „Nein." - „Dann sind Sie aber ein merkwürdiger Forscher! Sie glauben daran, daß das Kamel hier war, ohne es gesehen zu haben?" Der Franzose verteidigt sich: "Aber man sieht doch hier rings um das Zeit die Fußspuren des Kamels." - Kurz darauf geht die Sonne auf In ihrer Pracht. Der gläubige Mann zeigt in ihre Richtung und sagt: "Hier sehen Sie die Fußspuren des Höchsten!"

Und obwohl die Verantwortung für die Schöpfung und die Natur, für all diesen Reichtum letzten Endes bei Gott zu suchen und zu finden ist, hat er die Verantwortung uns übertragen. Der Mensch, geschaffen zu Gottes Ebenbild, gekrönt mit Ehre und Herrlichkeit wird von Gott berufen: Macht euch die Erde untertan. Aber was ist daraus geworden?

Dieser Tage spüren wir, dass uns die Erde nicht gehorchen möchte. Dass der Mensch nicht das letzte Wort hat. Das er vor allem in seiner Verantwortung für Schöpfung und Geschöpfe, für Brüder und Schwestern nicht mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, handelt.

Im Großen wie im Kleinen spüren wir auf der einen Seite die Kraft der Mächte, die Mächte der Gewalten und unsere eigene Ohnmacht. Nepal, ein Erdbeben, dass sogar den Mount Everest um einige Zentimeter kürzer macht. Schleuserbanden, die auf fahrlässige Weise das Leben der Menschen aufs Spiel setzen. Diktatoren, die sich wie Gottheiten abfällig und herablassend über die ihnen anvertrauten Menschen auslassen. Dieser Tage haben wir uns erinnert an den Völkermord an den Armenieren. Wir haben uns erinnert an die furchtbare Ermordung der 52000 Gefangenen von Bergen Belsen, über 1 Million Ermordete Auschwitz. Die Gedenkstätte YadVashem in Jerusalem nannte im Dezember

2010 über vier Millionen Holocaust-Opfer in ihrer
Personenkartei namentlich.

Jürgen Moltmann sagt: „Die Prozesse, die mit den anthropologischen Grundaussagen der Schöpfungsgeschichte Israel angestoßen sind, haben weitreichende Folgen gehabt und sind mitnichten schon erfüllt:1. Wie Aids, Krebs, Erdbeben, Tsunamis und andere Naturkatastrophen beweisen, hat sich die Menschheit bei weitem noch nicht die Erde untertan gemacht, jedenfalls gehorcht ihr die Natur nicht.2. Die Humanisierung und Demokratisierung der Herrschaft über die Erde ist trotz vieler Revolutionen der Freiheit und Gleichheit immer noch ein unerreichtes Ideal. So lange es Herrschaft von Menschen über Menschen gibt, ist noch nicht der Mensch als „Bild Gottes“ auf der Erde erschienen. 3. So lange diese Herrschaft nicht gemeinsam in sozialer Gerechtigkeit und rechtlicher Gleichheit ausgeübt wird, wird die göttliche Bestimmung der Menschheit verfehlt. Nicht der „Mensch“, den Gott mit „Ehre und Herrlichkeit krönt“ (Psalm 8, 5), sondern der Unmensch herrscht mit gottlosem Unrecht und mit Gewalt, nicht mit der Gerechtigkeit, die Gott entspricht.“

So bedrückend und unfassbar Naturkatastrophen und menschliche Tragödien in der weltweiten Weltgeschichte sind, so tragisch und entsetzlich sind die vielen Dramen und Trauerspiele, die sich in der Lebenswelt jedes einzelnen von uns abspielt. Wie viele Erdbeben durch Krebsdiagnosen. Wie viele Vulkanausbrüche durch Scheidung und Familientrennungen. Wie viele, die von uns auf der Flucht sind, sich nirgends mehr heimisch fühlen, nirgends mehr geborgen, gewollt, und ihres Lebens sicher.

In Afrika erzählt man sich folgende Geschichte: Einmal waren mehrere Tiere mit einem Boot unterwegs, das aus einer großen Maniokwurzel gemacht war. Nach einigen Tagen ging der Proviant aus und sie begannen zu hungern. Eines der Tiere war eine Ratte. Sie stellte sich müde, legte sich schlafen und deckte sich mit einer Decke zu. Aber unter der Decke fraß sie den

Maniok. Sie fraß so lange weiter, bis ein Loch in dem Boot entstand, das Wasser eindrang und sie alle ertranken.

Jeder könnte der Ratte an Bord einen anderen Namen geben. Paulus nennt sie: Tod, Engel, Mächte, Gewalten, Gegenwärtiges, Zukünftiges, Hohes, Tiefes, andere Kreatur. Lauter Erscheinungen von Ratten, die uns das Leben als Ebenbilder Gottes, gekrönt mit Ehre und Herrlichkeit schwer machen.

Und für Paulus gilt: trotz allem: nichts davon kann uns trennen von der Liebe Gottes. Noch immer gilt, was Psalm 23 sagt: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. Noch immer gilt, was Paulus im Römerbrief sagt: Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.

Wilhelm Busch erzählte gern die Geschichte von einem Posaunenmeister, den er eines Morgens fragte: "Was gibt's Neues?" Er antwortete: "Ich habe eben gelesen: 'Seine Güte ist alle Morgen neu'." Das ist und bleibt an jedem Tag das Neueste. Auch wenn der alte Mensch in uns zu kämpfen hat: Gottes Güte ist jeden Morgen neu. Dem an der gefallenen Schöpfung Leidenden, dem unter Tragödien und Naturkatastrophen Leidenden ist zu sagen: Gottes Güte, das ist seine Menschenfreundlichkeit, seine Geduld, seine Treue, seine Kraft, seine gnädige Zuwendung ist jeden Morgen neu, so lange die Erde steht! Beten wir mit Psalm 136: Seine Güte währet ewiglich! Der an uns dachte, als wir unterdrückt waren, denn seine Güte währet ewiglich; und uns erlöste von unsern Feinden, denn seine Güte währet ewiglich. Der Speise gibt allem Fleisch, denn seine Güte währet ewiglich. Danket dem Gott des Himmels, denn seine Güte währet ewiglich.

Und genau diesem mutet er auch zu: es geht nicht nur um dich. Es geht nicht nur um deine kleine Welt. Es geht um die große

Welt, die Du mitgestalten sollst. Und es geht um sein Reich, um dessen Kommen wir beten.

Da werden wir bei unserer Verantwortung gepackt. Nicht um uns bloß zu stellen. Sondern um uns zu ermutigen, anzustiften, anzuspornen, mitzumachen, sich einzusetzen. Für Natur und Mitmenschen. Für die Schöpfung und die Geschöpfe. Macht euch die Erde untertan. Herrscht, und werdet nicht beherrscht. Jagt die Ratten von Bord!

„Ein kleiner Junge kam zu seinem Vater und wollte mit ihm spielen. Der aber hatte keine Zeit für den Jungen und auch keine Lust zum Spielen. Also überlegte er, wie er den Buben beschäftigen könnte. In einer Zeitschrift fand er eine komplizierte und detaillierte Abbildung der Erde. Dieses Bild riss er aus und zerschnipselte es dann in viele kleine Teile und gab es dem Jungen, weil er dachte, dass er nun mit dem schwierigen Puzzle wohl eine Zeit beschäftigt sei. Der Junge zog sich in eine Ecke zurück und begann mit dem Puzzle. Nach einigen Minuten kam er zum Vater und zeigte ihm das fertig zusammengesetzte Bild. Der Vater konnte es kaum glauben und fragte seinen Sohn, wie er das geschafft habe. Das Kind sagte: "Ach, auf der Rückseite, da war ein Mensch abgebildet. Den habe ich richtig zusammengesetzt. Und als der Mensch in Ordnung war, war es auch die Welt."